

Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Anmeldung 2,50 Mk. durch die Post
2,25 Mk. nachst. Bestellungen ohne
Belegungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale- Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung:
Verlags-Druckerei.

Herausgeber der Redaktion Nr. 1160;
der Geschäftsstelle Nr. 1150 a;
Verlags-Druckerei: Große Ulrichs-
straße 68, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Saale-Zeitung.

Dezemberheftiger Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder wenn
Raum mit 80 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 68, I sowie von
unseren Abnahmestellen und allen
Kommunikations-Expeditionen angenommen.
Kleinere die Seite 75 Pfg. für Halb-
und anderwärts 1 Mtl.
Erachtet sich postal.
Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17;
Verlags-Druckerei: Große Ulrichs-
straße 68, I; Verlags-Druckerei: Große Ulrichs-
straße 68, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Politische Noblesse.

L. C. Die zweite Lesung der „Finanzordnung“ — mit
gütiger Erlaubnis des Herrn Abg. v. Richthofen hat man
jetzt diesen Ausdruck einzuführen an Stelle des noch viel
schwierigeren Wortes „Finanzgesetz“ — ist glücklich vollendet,
die dritte Lesung im vollen Zuge. In wenigen Stunden
wird das große „nationale Werk“ vollendet sein, und die
Mehrheit kann sich in rollenden Diktiramben über patriotische
„Opferwilligkeit“ gegenseitig attestieren. Es wird ein
Siegesfest geben mit dem elendesten Kagenjammer im
Hintergrunde, denn je eine parlamentarische Mehrheit erlebt
hat. Nur zu bald wird sich die technische und finanzielle
Unzulänglichkeit der neuen Steuern er-
weisen. Und das deutsche Volk wird am eigenen Leibe
erfahren, was der schwarz-blaue Hof mit seinen Steuern an-
gerichtet hat. Wenn in letzter Stunde die Herren noch die
Zuverlässigkeit in ihrer alten Höhe belassen müßten, was
sie sich als gewaltige nationale Tat anzurechnen gedenken —
der brave alte Herr v. Derhagen schmelzte ordentlich in Ver-
zückung über seine eigene Entfaltungsfähigkeit! —, so be-
deutet das nur, daß sie mit ihrem Steuerkatechismus
am Ende waren und nichts vernünftiger Neues mehr aus
dem Publikum herauszuholen konnten. Die Linke hatte
keinen Anlaß, angeichts der übrigen elenden Reueuren auf
die vom früheren Gelehrten ins Auge gefaßte Ermäßigung
wenigstens der Zuckerlast des Volkes zu verzichten. Sie hielt
am Regierungspunkt fest — die Regierung freilich
nicht!

Wesentlich war es bei der Fahrkartensteuer. Die
Linke akzeptierte die guten ehemaligen Gründe der Regie-
rung für die Befreiung dieses im Steuerersatz von 1906
geschaffenen Monstrums, aber die Regierung hatte inzwischen
für Damaskus gefunden und war für die Befreiung im
Rande mit der neuen Mehrheit. Am liebsten wäre ihr die
„Bereidung“ der Fahrkartensteuer gewesen — d. h. die
Heranziehung der vierten Klasse und die Entlastung der
ersten und zweiten Klasse. Vor diesem sozialen Attentat ist
das reisende Publikum nur durch die Knappheit der Zeit
behindert geblieben.

Am bedauerlichsten ist bei alledem die Haltung der
Männer gemein, die die Regierung verkörpern. Die
Herren Sadow und v. Rheinbaben haben sich nicht
dabei begnügt, an sich selber das Charakter zu vollziehen, sie
haben sich auch in verlesenden Worten darüber besüßert,
daß die Freimüthigen sich nicht auch mit ihnen zusammen den
Bau aufgeschickt haben. Wenn Herr Sadow erklärt, die
Einkommensteuer ist eine *conditio sine qua non*, so heißt das
auf gutes Deutsch: die Regierungen können eine Steuerregulie-
rung — eine „Finanzordnung“, pardon! — ohne Einkommen-
steuer nicht annehmen. Die Liberalen handeln nach dieser
Generalsparole der Regierungen, sie eignen sie sich an —
und nun werden sie von demselben Herrn Sadow, der diese
Parole ausgab, als „Steuerverweigerer“ zu Brandmarken
gezeichnet und der gefühnlichen Entrüstung der Mehrheit
ausgeliefert! Ein solches Verhalten richtet sich durch sich selbst.
Wenn die Herren von der Regierung schon gerührt in die
Arme ihrer schroffen Gegner fallen, so sollten sie wenigstens
sonst Sinn für politische Noblesse haben, daß sie
nicht die Lehmanns, die an dem früher von ihnen selbst
netzterten Standpunkt aus wohlwollenen Gründen fest-
halten.

Die Staatsautorität hat in diesen Tagen schwere Brüche
erlitten. Fürst Bismarck hätte wahrlich flug getan, dieses ganze
Ereignis nicht auch noch mit seinem Namen zu beden, wenn er
auch, wie anerkannt werden darf, sich selbst völlig passiv
verhielt.

Eine Erklärung

der Regierungen vor dem Reichstage.

Berlin, 10. Juli. Staatssekretär von Beth-
mann-Sollweg gab heute eine Erklärung der Regie-
rungen ab, wonach diese trotz der Bedenken in der Form
der Aufzählung der neuen Steuerordnungen ein-
stimmig zustimmen. Sie sagten sich, daß eine Ver-
schiebung nicht bloß die Finanzen des Reiches auf
Monate verlängert, sondern das ganze Wert
ins Ungewisse stellen würde. Es sei wichtig, die
Finanzreform schleunigst zu verabschieden. (Beifall
rechts.)

*

Die Mittelstandsfreundschaft des „neuen Blocks“.

Der Abg. Rahardt, der Führer der deutschen Mittel-
standsfreundschaft, hat sich durch die Verhöhnungen und mehr
oder weniger verhüllten Drohungen der konservativen Presse
nicht abschrecken lassen, in einer Verammlung zu Wer-
theim eine ganz ungeschminkt auseinandersetzen, was er
von dieser sogenannten Finanzreform hält. Nämlich dieses:
von 19 von der Finanzkommission vorgeschlagenen Erlä-
uterungen, so führte Herr Rahardt aus, würden mindestens
16 den Mittelstand schädlich treffen.

Die „Maad. Ztg.“ bringt aus der Rahardt'schen Rede
folgende Ausführungen:

„So sei es z. B. mit der Steuer auf Kaffee und Tee,
die keine Genussmittel, sondern Nahrungsmittel seien. Durch
eine Besteuerung alkoholischer Getränke deren Einführung zu er-
schweren, sei unverständlich und unklar, da man sonst immer
preibe, daß unter Volk am Alkohol zugrundegehe. Eine Wert-
zuwachssteuer sei unangenehm in Zeiten geschäftlichen Niedrig-
ganges und würde ungerechtfertigt den frei lassen, der seine
Grundstücke nicht in Ordnung hielt. Außerdem sei zu bedenken,
daß diese Steuer bereits von 200 Städten eingeführt sei, die ihren
Steuerbedarf dann auf andere Weise deckten. Die
Wahlsteuer würde sich abheben, da sie in dem geplanten Um-
fange einer Erhöhung der Betriebe gleichkomme. Mit der
Fahrscheinsteuer könne sich der im Gewerbetriebe lebende Mittelstand
nicht abfinden, wenn sie nur die Luxusparfüms treffe. Das sei
Beziehung der Mittelstand, Kaufleute, Handwerker usw. die für
den Massenkonsum für Güstler allein in Betracht kämen.
Gegen die Einkommensteuer würde der Mittelstand sich nicht
haben, wenn nicht die Späterer dauekommen wäre. Die
Kotierungssteuer sei eine Schädigung des inländischen Kapital-
marktes usw. usw. — Und alle diese Steuererhöhungen, die ja
nicht sämtlich zum Gelebe erhoben werden, sind aufgetaucht,
so schloß Referent, weil man sich mit der Erbschaftsteuer, die an-
geblühn den Familienfinanzen untergraben soll, nicht abfinden konnte.
Kann man es da dem Mittelstande verzeihen, wenn er sich
gegen Parteien abwendet, die so lange es Wahl-
stimmen zu fördern gilt, vor Wohlwollen übersehen und
dann doch kaltblütig seine Interessen preisgeben?“

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

— Dem Staatssekretär des Reichsjustizamtes Witzlaff
Gehelmen Rat Dr. Heberding ist das Großkreuz des
Roten Adlerordens mit Eichenlaub verliehen worden.

Eine Protestkundgebung der Post- beamten.

In Halle findet am Sonntag im „Schultheiß“ eine
Protestkundgebung der Halleischen Ortsgruppe des Vereins
mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten statt. In
Berlin hatten sich am Freitagabend in der Brauerei
Friedrichshain über dreitausend mittlere und untere Post-
beamten eingefunden, um noch in letzter Stunde gegen
die Beschlässe der Budgetkommission in der
Beamtenbesoldungsfrage Einspruch zu er-
heben. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden Zusam-
menseinandersetzungen zu der Protestkundgebung verlesen,
die von Beamtenvereinigungen aus Mittweida, Brandenburg,
Jena, Wöhlau, Dessau und Bielefeld eingelaufen
waren.

Als erster Referent führte ein Oberpostassistent aus, daß man
den letzten Beschlässen der Budgetkommission in Praxis und
voll Eritterung gegenüberstehe. Nach im vorigen Jahre
hätten zahlreiche Abgeordnete der reichstäglichen Parteien den Be-
amtenvertretern versichert, daß sie mit aller Energie die berechtigten
Ansprüche der Beamten im Reichstage vertreten würden. Jetzt
aber habe es den Anschein, als ob es bei diesen Herren keinen
Glauben an deutsche Manneswort, kritisierte in temperamen-
toller Weise die Haltung der Regierung und des neuen Blocks.
Referent hob mit besonderem Nachdruck die geradezu unbegreifliche
Tatsache hervor, daß die Reichspostbeamten hinter der
preußischen Beamtenenschaft bei der Besoldung zurück-
gestellt würden. Man müsse noch einmal an die Reichsregierung
appellieren, ob sie angesichts der teuren Lebensverhältnisse auf dem
von ihr ausgehenden „Annehmbar“ bestehen bleiben wolle.
Jedenfalls sei die gelamte Postbeamtenenschaft nicht gewillt,
vor den Beschlässen der Reichstagsmehrheit knickend die
Waffen zu brechen.

Nach längerer Debatte wurde der Verammlung folgende Reso-
lution zur Beschlußfassung vorgelegt:
„Die heute zu Tausenden in der Brauerei Friedrichshain
versammelten mittleren und unteren Reichspostbeamten erklären
in zweifacher Lesung der Budgetkommission beschlossenen Gehaltsätze
nicht im Einklange mit dem an der Reichsregierung zu er-
wartenden Verhalten der Reichsregierung. Sie fordern noch in
letzter Stunde, daß die von der Budgetkommission des Reichs-
tages in erster Lesung für die Beamtenklasse und für die Unter-
beamten einstimmig angenommenen Gehaltsätze in der Beratung
des Reichstages wiederhergestellt werden.“

Die Resolution wurde unter lebhaften Beifall-
kundgebungen in der vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Herr v. Tirpitz.

Die „Kölnische Volkszeitung“ hat bekanntlich als zu-
künftigen Reichsfanzler Herrn v. Tirpitz bezeichnet. Wir
haben schon gesagt, daß es sich hier einfach um eine literale
Stimmungsmache handle. Jetzt erhält das „Berl. Tgl.“
von unentwerteter Seite noch die folgenden Mitteilungen:

Herr v. Tirpitz ist allerdings in den entscheidenden Tagen
gleichzeitig mit dem künftigen Bismarck in Kiel ge-
wesen. Er war dort aber nur zum Zwecke, um den Re-
quisiten des künftigen Reichsfanzlers zu entsprechen. Nach der Abreise
des künftigen Bismarck, und nach der dem Ende der Kaiser-
regierung, verließ der Staatssekretär der Marineverwaltung Kiel, um
noch vor dem Eintritt seines Sommerurlaubes eine Dien-
reise in Marineangelegenheiten — und zwar
zum Besuch der neuen Flottenwerft des „Bulker“ in Hamburg
— auszuführen. Von Hamburg begab sich dann Herr von
Tirpitz direkt nach St. Vlasien, wo er sich seit Jahren regel-
mäßig während des Monats Juli aufhält. Herr v. Tirpitz
dürfte in St. Vlasien gewiß überallhin gehen, als ihn
das rheinische Zentrumblatt als Kandidaten für den Reichs-
fanzlerposten nennt.

Dienstreisen-Vergütung.

Welche Ersparnisse die Staatskasse machen kann durch
eine Reform der jetzigen Bestimmungen über die Vergütung
der Dienstreisen, ergibt sich aus einer Aufzählung, die die
„Frank. Ztg.“ veröffentlicht, und in der es heißt:

„Das jetzige System verlangt feinerlei Nachweise dafür, ob der
reisende Beamte den Weg zu Fuß, per Rad, mit der Eisen- oder
Straßenbahn, mit der Post oder aber mit Lokalfuhrwerk zurücklegt.
Liquidiert wird entweder die Eisenbahnfahrts mit etwa dem
doppelten (in Schlaf-Richtungen sogar dem dreifachen) Betrag des
wirklichen Kilometerfahrpreises nebst den bekannten 3 Mk. für
jeden Ab- und Zugang, oder der Landweg mit 60 Pfg. (in Schlaf-
Richtungen 70 Pfg.) pro Kilometer, auch wenn überhaupt kein
Lokalfuhrwerk gemietet wird. Ebensoviele kommt es darauf an,
ob mehrere Beamte zusammen eine Dienstreise machen und sich die
Kosten des gemieteten Fuhrwerks teilen. Ja, es heißt sogar
unverwehrt, die Einzahlung eines Fuhrwerks- oder Automobil-
besitzers anzunehmen und trotzdem die Kilometergelder zu liqui-
dieren. So kommt es vor, daß eine Gerichtskommission unter
Sinsuablung des Reisezweckes für einen Abgang mietet, für den
dieselbe fünf Personen bei einer Entfernung von 15 Km. 90 Mk. (in
Schlaf-Richtungen) 105 Mk.) liquidiert, während der Wagen ein-
schließlich Trinkgeld schon über 20 Mk. kostet. Der Staat vergütet
also in diesem Falle schon an Kilometergeldern das Vier- bis Fünf-
fache der wirklichen Kosten und gewährt außerdem dem einzelnen
noch sein Tagelohn mit 9 bis 15 Mk., je nach dem Range. Diese
Beträge sind auch dann fällig, wenn der Reisende kein Privat-
fuhrwerk zur Verfügung stellt oder wenn ein Fuhrwerk überhaupt
nicht benützt wird, sondern die Beamten einen Teil des Weges
mit ihrer Bahn und den anderen mit der Post oder zu Fuß zurück-
legen. Von vergegenwärtigt man sich sich einmal den Fall, daß
mehrere höhere Beamte sich zu einer dienstlichen Requisition begeben
und dafür das Fünf- bis Sechsfache ihrer wirklichen Ausgaben
liquidieren, so daß sie mit dieser einen Dienstreise einen Netto-
überschuß erzielen, der das ganze Monatsgehalt des re-
spondierenden Beamten übersteigt. Mit welchen Ge-
fühlern wird dieser die Postfach überreichen, das eine Aufbesse-
rung seines künftigen Einkommens wegen der
schlechten Finanzlage nicht möglich sei? Liegt darin
nicht eine Gefährdung der Disziplin, über deren Linderung so gerne
geklagt wird? Besonders schlimm ist es auch, daß diesen mühe-
vollen Gewinnen sehr häufig feinerlei dienstliche Leistungen gegen-
überstehen, wenn sich zum Beispiel Beamte zu Represen-
tationszwecken auf die Reise begeben oder die Zeit lo-
werden, daß der größere Teil dem Vergütungen und nur ein recht
kleiner Teil irgend einer belanglosen Requisition gemeldet wird.“

Die Zufuhr fordert, daß nicht nur aus Rücksicht auf die
Finanzlage, sondern auch im Interesse des Ansehens und der
Disziplin des Beamtenstandes die Vergütung für Dienstreisen auf die tatsächlichen Ausgaben be-
schränkt werden, damit der Anreiz zu überflüssigen Reisen
wegfällt.

Kaiser Wilhelm beim Deutschen Bundesjahren.

Der Kaiser trifft Sonntag vormittag nach Kiel in Ham-
burg ein, um den Schützenfestzug anzuführen des 16. Deutschen
Bundesjahren zu beschließen. Der Monarch wird vom
Ballon des Rathauses aus den Festzug, der vier Stunden
dauern wird, besichtigen lassen und nachmittags den Sagen-
besessenen Tierpark besuchen.

Ob auch die Kaiserin hier eintreffen wird, steht noch
nicht fest.

Eine Geldmattigkeit

haben sich einige Bürger in Eisenburg geäußert. Sie
sagten unter Hinweis darauf, daß das jetzige Eisenburg die
Stammung des Geschlechtes der Eulenburg ist, vom
Heimatort an den Fürstlichen Eulenburg am Tage seines
Prozesses einen denoten Gruß. Natürlich hat der Fürst die
Schildigung mit recht freundlichen Worten erwidert. Er ant-
wortete:

„Berlin, 6. Juli 1909. Den Herren vom Stammtisch
sage ich von Herzen Dank für die gütige, mich tief
rührende Anteilnahme. In dem Augenblick, da ich
in die Qualen eines erneuten Prozesses eintrete, da ich
mich über den doppelten bedrückt. Ich freue mich, daß
Sie sich nicht in der Gesinnung haben irre machen
lassen, die unabhängigen deutsche Männer einem Un-
schuldigen zu betätigen ein Recht haben. Würde ich
einfach von der Last befreit werden, die auf mich drückt,
und meine geachtete Gesundheit sich wieder heben

Ausland.

Der deutsche Kronprinz in englischem Lichte.

Der bevorstehende Besuch des deutschen Kronprinzenpaares bei König Eduard gibt der englischen Presse Anlaß, sich mit der Persönlichkeit des deutschen Thronfolgers ausführlich zu beschäftigen. Es ist nun nicht ohne Interesse, zu verfolgen, wie das Charakterbild des Kronprinzen seitens des Kanals sich spiegelt; unter dem Titel: „Ein künftiger Kaiser“ trägt M. A. P. allerlei Einzelzüge zusammen und schreibt u. a.:

„Trotz seiner außerordentlichen Natur in der Kaiser stets ein weiser Vater gewesen und hat seine Söhne in fast spartanischer Zucht auferziehen lassen. Vor einiger Zeit wurde der Kronprinz als Gehilfe in das Ministerium des Innern geschickt und mußte hier ein Jahr lang Tag für Tag während der üblichen Bureaustunden arbeiten. Selbst außerhalb der Amtsstunden war er nicht frei, denn er mußte allabendlich eine große Klappe mit Dokumenten und Akten mit nach Hause nehmen, die durchgearbeitet werden sollten und oft bis tief in die Nacht hinein den Kronprinzen beschäftigten. Dem alten Brauche folgend, nach dem jeder Hohenzoller auch ein Handwerker erlernen muß, hat der Kronprinz die Kunst des Drechslers sich angeeignet und jetzt darin große Geschicklichkeit. Auch für Technik entwickelt er ein besonderes Interesse; er begnügt sich dabei nicht mit der Anführung von Vorlesungen, sondern hat auch in einem der größten deutschen technischen Institute einen praktischen Kursus durchgenommen. Kronprinz Wilhelm ist bei den Deutschen außerordentlich populär, hauptsächlich wegen seiner Herzlosigkeit; manche Anecdoten von ihm werden erzählt, die sehr Wesen erläutern. Vor kurzem z. B. besuchte er eine abgelegene Besitzung seines Vaters und betrat dabei das kleine Postamt, um einige Marken zu kaufen. Der Postmeister, der nicht ahnte, wen er vor sich hatte, brumpte äckerl in den Bart über die große Extraarbeit, die der Kronprinz den Postbesoldeten bereite. „Aber Sie werden doch dafür bezahlt“, meinte der Prinz. „Nein“, sagte der Postmeister, „da muß eine Unmenge von Poststücken sortiert werden, schwere Säcke mit Briefen werden aufs Schloß geschleppt und wir bekommen nicht einen Pfennig extra.“ Der Kronprinz ging, ohne daß er sich zu erkennen gegeben hätte. Am selben Nachmittag aber besuchte er wieder das Postamt, diesmal in voller Uniform und begleitet von einem glänzenden Gefolge. Der unglückliche Postbeamte war wie niedergeschmettert, aber der Kronprinz beruhigte ihn. „Seien Sie ohne Sorge“, sagte er lächelnd, „wir sind nur gekommen, um unsere Briefe abzuholen, damit Sie sie nicht zum Schloß schleppen müssen.“ Daß der Kronprinz nicht immer so populär gewesen ist, zeigt sich in einem Sammelbuche, in das er eine Fülle von Zeitungsausschnitten und Karikaturen über seine Person eingeschickt hat. Der Umschlag zeigt das Motto: „Ich hoffe, daß ich nicht so bin“; zahlreiche Randbemerkungen des Kronprinzen begleiteten die oft herben Kritiken. Als Anabe war er sehr impudisch, aber seit seiner Verheiratung hat er sich sehr verändert und sich zu einem geistigen, geselligen jungen Mann entwickelt. Seine Gemüthsart ist beim deutschen Volke nicht weniger beliebt, und die Bemerkung, die sie bei ihrer Heirat machte, in Deutschland unversiegen. „Ich bin kein hübscher geistreich“, sagte sie, „aber ich kann Brot backen, Eisen lochen und ein Haus in Ordnung halten.“

Die Kretafrage.

Nach allen Anzeichen zu urteilen, ist die Stellung der Regierung erschlüßert. Premierminister Theodoris ist entschlossen, demnach die Entlassung des Kabinetts anzubieten. Der Oppositionsführer und frühere Ministerpräsident Rallis erklärte seinen Freunden, daß

die Regierung gezwungen sein werde, bald nach Empfang der erwarteten Note der Schymnische zurückzutreten, wenn sie nicht von Kreta verjagt werden wolle. In den Straßen von Athen wurden wieder revolutionäre Aufsätze angebracht, die sofort von der Polizei entfernt wurden. In Athen herrscht jetzt ein wirrliches Chaos. Niemand weiß recht, was Griechenland tun soll. In den Blättern heißt es, absolute Uneinigkeit. Einige verlangen eine allgemeine Mobilisierung, ja sogar eine Neuorganisation aller Griechen, die überhaupt Waffen tragen können. Andere befürworten sofortige große Kriegserklärungen und eine Verstärkung der Grenze. Wieder andere empfehlen zuzugreifen eine dringende innere Revolution, die die allgemeine Reinigung vornehme. „Empros“ bleibt bei seiner Idee: Sofortige Einberufung der Kammer!

Ueber die angeleglichen griechischen Bandenbewegungen in Makedonien, die übrigens alle Zeitungen in Athen als eine Gefährdung der Türkei beschreiben, die einen Vorwand haben wolle, um Griechenland den Krieg zu erklären, sagt derselbe „Empros“, die Regierung solle die Militäranführer der fremden Gebirgsstämme einladen, an die Grenze zu fahren und sich persönlich überzeugen, ob wirklich griechische Banden die Grenze überschreiten. Indessen wird die Lage in Griechenland von Tag zu Tag kritischer. Die Regierung beschließt, von der Veranlassung der schon lange angeleglichen Kretabewegungen abzusehen, damit die Türkei darin keine Herausforderung erblicken könne. Es scheint, daß eine fremde Macht der Regierung diesen Tat erziele.

Das Blatt „Kairo“ veröffentlicht eine Unterredung seines Kreterer Berichterstatters mit dem Ministerpräsidenten Michailidas, worin dieser zuerst versichert, daß die Frage einer künftigen Lösung entgegen gehe, dann aber ausführte: „Wir werden eine allgemeine Nationalversammlung der Kreta einberufen. So können diese sich über die Salzung aussprechen, die einzuweisen ist, damit die endgültige Angliederung der Insel an Griechenland, ohne die Kreta nie in Frieden gegeben kann, so schnell wie möglich zur Tatfache werde.“

Graf Badeni †

Wien, 10. Juli. Aus Lemberg wird der Tod des Grafen Kajimir Badeni gemeldet; er ist im 63. Lebensjahre auf dem Gute seiner Gattin Komosskoff plötzlich gestorben, nachdem er längere Zeit untertan und erst kürzlich aus Karlsbad zurückgekehrt war.

In den Namen des aus dem Leben geschiedenen Staatsmannes knüpft sich die Erinnerung an eine der bewegtesten Perioden in der neueren unpolnischen Geschichte des habsburgischen Reiches. Graf Kajimir Badeni, ein Pole mit deutscher Erziehung, war Anfang Oktober 1895 von seinem Lemberger Statthalterposten weg zur Uebnahme des österreichischen Ministerpräsidenten berufen worden und hatte anfangs im Parlament nicht unerhebliche Erfolge erringen können, indem er die Wahlfreie, die Zurechtweisung und andere Gesetze trotz der Zerfahrenheit der parteipolitischen Zustände durchzusetzen konnte. Als er aber im April 1897 den Versuch machte, den Ausgleich mit Ungarn dadurch zustande zu bringen, daß er den Tschechen die tschechische Amtssprache in Böhmen und Mähren aufstellte, stieß er bei den deutschen Parteien auf den heftigsten Widerstand. Schon im Mai begann der Sturm im Wiener Abgeordnetenhaus, und im Herbst desselben Jahres setzte dann der beispiellose Disstruktionssturm der deutschen Parteien ein, zu dessen Niederwerfung Graf Badeni schließlich die Polizei in den Parlamentsaal eindringen ließ. Auch dieses letzte Mittel nützte nichts. Als die Erregung sich auch auf die Volksmassen zu übertragen drohte, erhielt Graf Badeni am 28. November eine Entlassung, nachdem er vorher in einem Duell mit dem deutsch-radikalen Abgeordneten Wolf leicht verwundet worden war.

Badeni war im Jahre 1846 in Surodow in Galizien geboren. Er führte als Statthalter von Galizien ein strenges

so hoffe ich einmal an Ihren Stammtisch treten zu können, um Ihnen meinen Dank mündlich zu wiederholen. Ihr ganz ergebener Philipp Fürst zu GutsMuth.

Selbstverständlich hat das Gros der Bevölkerung der braven Stadt Eisenburg keinen Anteil an diesem würdevollen Verhalten jener Stammtischbrüder.

Die internationale Touristenliga

in London beschloß, bei den Regierungen der Großmächte zu petitionieren, einen internationalen Paß für Luftballons und Aeroplane einzuführen, ähnlich dem jetzt für Motorwagen geltenden.

Parlamentarisches.

Eine Kandidat-Kandidatur.

Der Bund der Landwirte beschloß für Neustadt-Dandau die Aufstellung einer Sonderkandidatur, die, wie der „Blitz“, mittels, zuerst dem Guts- und Bergwerksbesitzer Eugen Wresch angeboten war, der jedoch mit der Begründung ablehnte, daß er nur eine von dem Bund und den Nationalliberalen gemeinschaftlich angebotene Kandidatur annehmen könne.

Daraufhin wurde der Wahlkreisvorsitzende des Bundes, Abg. Dr. Lehmann in Freinsheim, einstimmig zum Kandidaten des Bundes der Landwirte proklamiert.

Allgemeine Mitteilungen.

Die königliche Technische Hochschule in Lauban hat dem preussischen Herrn Finanzminister Frhm. v. Rheinbaben in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des Unterrichtswesens und der wissenschaftlichen Forschung ehrenhalber die Würde eines Doktor-Ingenieurs verliehen.

Heer und Flotte.

Die neuen Felduniformen.

Der im vorigen Herbst ergangenen Bestimmung über die Einführung der heftiggrauen Felduniform für Fußtruppen ist nun ein Erlaß gefolgt, der die Felduniform für die übrigen Waffen und Dienstzweige, außer Kanallerie, bestimmt.

Die Aenderungen der Feldbekleidung wirken auch auf die Friedensbekleidung einigermaßen zurück, der blaugraue Kadmantel wird durch einen heftiggrauen ersetzt, die Kanalleriegenerale erhalten braunen Mantel. Bei der neuen Felduniform gibt man den Generalen und Generalstabsoffizieren eine heftiggraue Kappe, statt des Rots eine Blau- und eine graue Reithose, Gamaschen und Reithäute. Bei der Artillerie tritt an Stelle des Rots die heftiggraue Blau- mit den bisherigen Anschlägen, die Hosen werden grau und die Stiefel durch Gamaschen ersetzt.

Offiziere, die schon mit Felduniform versehenen Truppen angehören, und neu ernannte Reserveoffiziere haben sich sofort die Felduniform zu beschaffen.

Das „Armeeverordnungsblatt“ meldet: Freiherr von Mantauffel, Gen.-Leut. und Kommandeur der 38. Division, ist zum Direktor der Kriegsakademie ernannt worden. Generalinspekteur der Infanterieschulen v. Straßberg II zum Kommandeur der 38. Division in Erfurt ernannt worden.

Straßburg i. C., 10. Juli. Rittermeister Graf Gerdorff, bekannt durch den Selbstmord des Einjährigen Bloch, ist durch kaiserliche Kabinettsorder zum 4. Jägerregiment in Graudenz verlegt worden.

Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 60/61.

Saison-Räumungs-Verkauf

Steppdecken 245 mit Normalfutter Stück 5.50 3.75	Vitragen 138 gold, weiß und crème 2 Hügel 3.25 2.75 2.25	Herrnsodk. 45 bunt, geringelt Wert bis 75 Pf. jetzt	Damen-Strümpfe 62 englisch-lang, bunt geringelt Wert bis 95 Pf. Paar	Netzjacken 32 alle Größen vorrätig Stück
---	---	--	--	---

Schürzen.

Kinder-Schürzen 28 Pf. aus waschbaren Stoffen 65 48 38	Krauben-Schürzen 65 Pf. Wert bis 2.25 jetzt 73	Tändel-Schürzen 38 Pf. weiß u. farb., m. bunter Kante 53	Wirtschafts-Schürzen 45 Pf. aus farciert. waschb. Stoffen 65	Wirtschafts-Schürzen 98 Pf. m. Trage, Bolant u. Taschen 1.45	Mieder-Schürzen 98 Pf. einfarbig u. gefirt. m. Bolant 1.25
--	--	--	--	--	--

Damen-Konfektion.

Sommer-Blusen 195 Reif in Batist, Seiden, Spitzen, Seidenstoffen Wert sonst bis 25.00 W. durchweg	Tuch-Jacken 365 marineblau, braun, borbeau Wert sonst bis 35.50 W. durchweg	Leinen-Kleider 295 Reif weiß und farbig Wert sonst bis 32.00 W. durchweg
--	--	---

Herrn-Artikel

Oberhamden bunt, in allen Größen 150 3.25 2.45 1.95	Herrn-Stoff-Mützen 38 Pf. Seidgoldener 85 bis	Herrn-Flitz-Hüte 90 Pf. schwarz und farbig 150	Jacht-Klub-Mützen 75 Pf. f. Herren mit Gipsenlaubband 95	Prinz-Heinrich-Mütze 38 Pf. für Knaben 75 bis	Automobil-Mützen 65 Pf. für Herren blau u. farb.
---	---	--	--	---	--

Auto-Shawl 175
in allen Farben
250 cm Lang

Chiné-Band 45 Pf.
Ein Rollen
reine Seide, ca. 7 cm breit

Gürtel 25 Pf.
in Gold, Gummi,
Band u. Sorten
1.25 98 75

Wirtschafts-Schürzen 98 Pf.
mit Bolant u. Taschen,
extra weit geschnitten.
1.35 1.25 1.10

Kleider-Reform-Schürzen 98 Pf.
mit Bolant und Taschen,
weitgeschnitten.
1.45 1.35

Regime, namentlich gegen die Kathenen. Der Kaiser, der während seiner Statthalterchaft dort hin kam, nannte Gallien das bestverwaltete Kronland Österreichs. Babelni wurde der „Man n mit der eifer n e n z u s t“ genannt. Als er nach dem ersten Koalitionsministerium Wundlichstich im Jahre 1805 zum Kabinetschef ernannt wurde, sprach er in seiner ersten Proklamierung von der vorzuziehenden Allianz der Deutschen über diese Worte des neuen Mannes sollte sich allerdings bald in das Gefühl tiefer Erbitterung verwanbelt.

Galliets letzter Wille.

Das „Journal des Debats“ teilt ein interessantes Dokument mit, das als Galliets letzter Wille gelten kann. Es ist ein Brief, den Galliet geschrieben hat, damit er am Tage seines Todes dem Kriegsminister übergeben werde. Der Brief lautet:

Paris, am Tage meines Todes, 180...

Herr Kriegsminister, ich spreche in meinem Testament den Wunsch aus, in einfacher Form begraben zu werden. Ich wünsche, daß mit die militärischen Ehren nicht erwiesen werden, daß man keine Einladungen verleiht, daß keine Rede gehalten wird. Ich bringe diesen Wunsch zu Ihrer Kenntnis und bitte Sie, für seine Erfüllung zu sorgen.

General Galliet.

Der Tod Galliets hat einer Legende, über die Galliet selbst die besten Worte machte, ein Ende bereitet, nämlich der Geschichte von der Silberplatte, die Galliet angeblich trug, um eine fürchterliche Wunde am Unterleib zu heilen. Sie ist, wie man heute weiß, eine gewaltige Hebertreibung. Die Wahrheit ist aber noch jenseit genug. Es ist richtig, daß Galliet einen Schuß in den Leib erlitt, der seine Eingeweide hervortreten ließ. Mit seinem Kopp hielt der Schwerverwundete die inneren Organe zurück und erreichte mühsam die nächste Ambulanz, wo ihn der Chirurg Furier zusammenfickte. Seit dieser Zeit mußte Galliet gar keine Silberplatte, wohl aber eine starke Bandage tragen, mit der er alle seine späteren Selbstzüge durchschliefte.

Attentatsversuch auf den Zaren.

Die offizielle „Rossija“ druckt aus dem finnländischen Blatt „Snomalajnen Koska“ folgende sensationelle Nachricht ab:

„Die in letzter Zeit verstärkte Beaufsichtigung der Schiffe und Boote, die sich in dem Fahrwasser von Vissolan bewegen, ist auf die von der Genzarmerverwaltung erhaltene Information zurückzuführen, daß Terroristen, die in Finnland leben, eine schiffsfahrende Motorboote erworben haben, um die Zarenstadt „Stambart“ in den Grund zu bohren.“

Diese von dem Regierungsorgan „Rossija“ ohne Kommentar gebrachte Meldung über einen so schwerwiegenden Attentatsplan macht großes Aufsehen.

Die Lage in Persien.

Die von Sir Edward Grey erteilten Auskünfte über die persische Lage lassen erkennen, daß die englische Regierung dem zünftigen Vorhaben keinen Widerstand leisten wird. Der Staatssekretär konnte keinen greifbaren Beweis anführen, daß das Leben der Europäer bedroht sei. Er gelangt zu, daß die Nationalisten befriedigende Versicherungen, höchstens modifiziert durch gelegentliche Drohungen, abgegeben hätten. Was Grey für die Zukunft Persiens in Aussicht stellt, ist sehr

entmutigend. Er behauptet zwar, daß die englisch-russische Konvention nicht verlegt sei, erklärt aber gleichzeitig, daß, wenn die Vermittlung fortwähre, alles denkbar ist, und rechtfertigt die eventuelle eintretende Besetzung Teherans im voraus damit, daß die persische Hauptstadt der russischen Grenze unmittelbar benachbart sei. Es scheint somit, daß die Okkupation der Nordhälfte Persiens durch Rußland hier bereits zu geschehen ist! Wie die Kosaken der „Zimey“ aus Petersburg melden, sind die Kosaken der russischen sogenannten Rettungs-Expedition vorzeitig in Reich gelangt und können heute schon Kaswin erreichen.

Kleine Tagesnachrichten.

— Wilhelm II. und Galliet. Der deutsche Kaiser beauftragte den deutschen Vizekonsul Fürsten Radolin, der Familie des verstorbenen Generals de Galliet seine Teilnahme auszusprechen und am Gange des Bestorbenen einen Kranz niederzulegen.

— Das gestern angekündigte Pistolenduell zwischen dem geachteten Finanzminister Caillaux und dem früheren Deputierten von der ersten tädlich angriff, hat gestern nachmittag stattgefunden. Das Duell verlief resultatlos. Es fand ein einmaliger Augewechsel statt bei 25 Schritt Distanz.

— In Lausanne begann bei fürchterlichem Wetter das fünfjährige Eidgenössische Turnfest, woran die noch nie erreichte Zahl von 12 000 Turnern in 426 Sektionen teilnahm. Die Gelmäntlungen am Sonntag nachmittag werden von 8 000 Turnern ausgeführt.

— Auf die Interpellation des Abgeordneten Nava in der italienischen Kammer erklärte der Staatssekretär des Innern Jacca, die Regierung sei gewillt, den Durchführungen bei der Beteiligung der Erdbenenfonds rüchlos los auf den Grund zu gehen und die äußerste Strenge gegen die Schuldigen walten zu lassen.

— Der polnische Schriftsteller Rzywinski ist unter dem Verdacht, sich an revolutionären Umtrieben beteiligt zu haben, verhaftet worden.

— Die Lage in Belgien ist unverändert. Die schießliche Mahalla sowie die des Kog nahmen eine abmardende Haltung ein. Die Truppen des Gultans sind nicht gewillt, einen Angriff vorzunehmen.

SPORT-CHRONIK
DER
SAALE-ZEITUNG

Radsfahrtsport.

Im Treptower 24 Stunden-Rennen legte am Sonntag Otto Pawle auf Brennabor und legte mit seinem Partner 818,045 Km. zurück; das bekannte Tandem Paar Peter-Rudela behauptete den zweiten Platz; Wetter fürstlichstalls Brennabor.

Werdspport.

Jodelsbesonungen. Vergleichs sind gerade im Sportbetriebets nets recht interessant. So geigten wieder einmal fürzlich am Ham-

burger Dethpiontag und Kaiser Grand-Priz-Lage ein paar Jafien an, was doch für verschlebene zwei Dinge der deutsche und der französische Sport sind. Daß in Paris an einem Nachmittage fünf Millionen und in Hamburg nur eine halbe am Totalschlage umgelegt wurden, charakterisiert das sportliche Bild nicht seinen äußeren Rahmen; der Preis für den Sieger des wertvollsten französischen Rennens betrug 350 000 Franken, in Hamburg waren es 24 000 Mark, die der Sieger erhielt. Und gar bis Jodels! Der jugenliche Karat, der für Herrn Maurice de Rochford den Grand Priz gewann, heimte 10 Prozent vom Gewinn ein sowie ein Douceur von 10 000 Fr. und eine Wette von demselben Ertrage, die gleichfalls ihm sehr auf ihn angelegt hatte. Er war also am Abend des großen Rennens um 60 000 Franks reicher als tags zuvor. Auf deutscher Seite hörte man gar nichts von der Bezahlung des siegreichen Reiters, und eine Anfrage an zukünftige Stelle ergab, daß sich Jodels Barne bisher mit der Ehre begnügen möchte, das deutsche Derby herausgeritten zu haben. Eine kleine Anmerkung von etwas konsequenter Art wird ihm vielleicht auch noch zuteil werden, je nachdem der Herr Stadtratschaffensminister darüber befindet, der höchste Herr der Gradbier Pflanze, zu denen bekanntlich der Derbyhieser gehört.

Segelsport.

In der Segelweitschiff Barnevinde-Rapensagen, einem Handbat, gewann in der ersten Abteilung Ludwig Sanders Santa-Hamburg, in der zweiten Abteilung Kapitän S. Josephs Ariadne-Kiel den ersten Preis.

Ausfall der Regatta-Regelgand-Dover. Die Regatta Regelgand-Dover über 300 Seemeilen ist ausgefallen worden, weil „Meteor“ wegen der Kalfereisen nicht startete und „Germania“ nicht allein gegen will. Andere Meldungen liegen nicht vor, „Germania“ hat für sieben englische Regatten gemeldet.

Bäder und Sommerfrischen.

Nordlandsreise mit der „Thalia“. Für die vom 2. bis 20. Aug. ab Hamburg stattfindende 2. Nordlandsreise der „Thalia“ des Oesterr. Lloyd, deren Parallelsahrt im Vorjahre eine zahlreiche, aus den besten Kreisen stammende Gesellschaft veranlaßte, gibt sich auch in diesem Jahre wieder das regle Interesse kund. Auf dieser Reise bringt die „Thalia“ bis an die Grenze des ewigen Eises vor. Fahrpreise von ca. 600 Mk. ab. — Es folgt die Abreise von Hamburg (2. Sept.) bis Triest (20. Sept.). Preise von ca. 425 Mark ab. Hier sei auf den Elbwerter nach Dalmen mit den beiden Schnellisten und komfortabelsten Dreiklassen dampfern „Baron Gauß“ und „Prinz Hohenzollern“ hingewiesen. Drei Fahrten wöchentlich Triest-Cattaro und retour. Prospekte, Anmeldungen und Auskünfte der Generalagentur des Oesterr. Lloyd, Berlin W 2, Unter den Linden 47.

Sudero: 1949 Personen. Eifer: 6351 Kurgäste. Kurgastab: 34 929 Kurgäste. Giechbild: 114 Kurgäste. Salungen: 2104 Personen. Feilich: 3336 Kurgäste.

Leitung: Wilhelm Heorg.

(In Vertretung: Eugen Brintmann) Verantwortlich für den politischen Teil: I. v. Eugen Brintmann; für „Ausland“, „Reise Nachrichten“ u. „Sport“: Erich Polidow; für den lokal. Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, und Handel: Eugen Brintmann; für den Feuilleton und Vermischtes: Paul Schumann; für den Inseratenteil: Friedrich Endulat; Druck u. Verlag von Otto Henkel. Gänzlich in Halle a. S. Diese Nummer umfasst 16 Seiten. (Einschließlich „Blätter fürs Haus“.)

Inventur-fusverkauf.

ca. 25 000 Stück
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
nur erstklassige Genres, bestehend aus feinen Damen-Tag- und Nachthemden mit Madeira-Stückerei, Pique-Jacken, Röcken, Bekleidern etc.
zu enorm billigen Preisen.

ca. 15 000 Stück
Damen- und Kinder-Konfektion
Besonders empfohlen einen Posten
Weisse Blusen prima Seidenbatist, Wort 22.50 bis 1.50, jetzt 11.50 bis **68 Pf.**

ca. 32 900 Meter
Seidenstoffe.
Besonders empfohlen einen Posten farb. Seidenstoffe, wie Merveiloux, Pongé, Foulard, Streifen, Karos **50 Pf.**
Meter 95 85 75 Pf.

Ein Posten Halblange Halb-Handschohe weiss Paar	13 Pf.
Ein Posten Halblange Halb-Handschohe mit seidener Spitze, weiss u. schwarz Paar	23 Pf.
Ein Posten Damen-Strümpfe u. buntgrundig, geringelt Paar	33 Pf.
Ein Posten Damen-Strümpfe mit Durchbruch, lederfarbig Paar	40 Pf.
Ein Posten Tändelschürzen mit Bordüre u. geknöpfter Franse Stück	38 Pf.
Ein Posten Niederschürzen prima Waschstoff mit Bordüre	1 ¹⁰ M.
Ein Posten Damen-Reformschürzen mit Volant, prima Gingham	1 ²⁵ M.
Ein Posten Wasch-Unterröcke mit Volant und Besatz Stück 1.75, 1.65,	1 ⁴⁵ M.
Ein Posten Wischtücher Panama-Gewebe, 56x56 cm ¹ / ₄ Dutzend	1 ⁰⁰ M.
Ein Posten Dreil-Handtücher grau mit bunten Streifen ¹ / ₂ Dutzend	1 ⁶⁵ M.
Ein Posten Jacquard-Handtücher extra beut ¹ / ₂ Dutzend	2 ⁶⁵ M.
Ein Posten Jacquard-Tischtücher geklärt Stöck	85 Pf.

ca. 22 000 Meter
Mousseline Imitat.
mit und ohne Bordüre, hell- und dunkelgrundig **18 Pf.**
Meter 35 28 25 22 20 Pf.

ca. 14 400 Meter
Woll-Mousseline
prima reine Wolle, mit und ohne Bordüre **50**
Meter 75 65 60

ca. 18 000 Stück
Damen- u. Mädchen-Schürzen
Besonders empfohlen einen Posten **Hausschürzen** **26 Pf.**
mit spitzen Bund, Gingham Stück

Geschäftshaus J. Lewin
Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.
Unsere Schaufenster bitten zu beachten.
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

